

MATTHIAS SCHREIBER
(HRSG.)

Wer hofft,
kann handeln

JOHANNES RAU
GOTT UND DIE WELT
INS GESPRÄCH BRINGEN

PREDIGTEN

Vorwort

von Matthias Schreiber

Von keinem anderen deutschen Politiker sind so viele Predigten erhalten wie von Johannes Rau: Kaum ein Kirchentag, auf dem er nicht eine Bibelarbeit gehalten hat. Die ersten Andachten in den fünfziger und sechziger Jahren stammen aus dem ›Neukirchener Jugendfreund‹, dem kleinen Bruder des Neukirchener Abreißkalenders. Einige davon habe ich in diesem Buch gesammelt. Das wäre ohne die Unterstützung von Christina Rau nicht möglich gewesen. Ihr danke ich herzlich für die Hilfe bei der Entstehung des Buches.

Predigten aus fünf Jahrzehnten: Das findet sich nicht einmal unter Pfarrern häufig. Unter Politikern, deren Tagesgeschäft nicht mit dem Heil, sondern mit dem Wohl der Menschen zu tun hat, gibt es das wohl kein zweites Mal.

»Wer hofft, kann handeln!«, heißt es in einer Predigt. Glaube, wie Johannes Rau ihn verstand, bringt Beten und Tun zueinander. Christliche Gemeinschaft zielt auf gesellschaftliches Handeln. Dass sie sich darin nicht erschöpft, sondern im Kommen Gottes ihre Erfüllung findet, betonte Rau immer wieder. Seine Predigten sind Zeugnisse christlichen Denkens, die verankert sind im festen Glauben an den wiederkommenden Gott und in der Bereitschaft, diese Welt zu verändern.

Johannes Rau war ein fröhlicher Mensch. Schon sein Vater habe Christen zum Weinen gefunden, die zum Lachen in den Keller gingen. In den Predigten schimmern vielfach Aspekte jenes Humors durch, der ihn prägte und der für ihn nicht nur Teil des Prediger-

Handwerks war, sondern auch Bestandteil des Glaubens. Der Prediger Rau verstand sich auch als »Gehilfe der Freude«.

Politikerpredigten sind nicht automatisch politische Predigten und erst recht nicht parteipolitische. Unpolitisch sind sie deshalb noch lange nicht. In den Predigten von Johannes Rau lässt sich dieser Unterschied in besonderer Weise erkennen. Sie nachzulesen ist ein Gewinn – für die Hörer des Wortes wie für die Täter am Wort.

Kleine Anleitung zum Predigtlesen

Lesen Sie in diesem Buch nur, wenn Sie Zeit und Ruhe haben.

Lesen Sie immer nur eine Predigt.

Bedenken Sie sie danach.

Unterstreichen Sie wichtige Sätze.

Schreiben Sie wichtige Passagen ab – in Ihr Tagebuch oder auch in einen Brief, den Sie jemandem schreiben.

Vielleicht lernen Sie sogar einzelne Sätze auswendig.

Lesen Sie die Bibelstelle einer Predigt mehrmals, auch während Sie die Predigt lesen und nachdem Sie sie gelesen haben.

Wenn Sie die Möglichkeit dazu haben, lesen Sie eine Predigt gemeinsam mit anderen im Hauskreis oder in der Gemeindegruppe.

Von der Meisterung des Lebens

Bibelarbeit beim Kirchentag in Hannover 2005

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. (...)

Wenn dein Kind dich morgen fragt: »Was sind das für Weisungen (...), die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?« So sollst du sagen: »Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte. Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe unser Leben lang, so wie es heute ist.«

(5. Mose 6,4-7;20-24)

Der evangelische Theologe Ernst Lange, der wie kaum ein anderer die Praktische Theologie nach dem Krieg beeinflusst und gestaltet hat, schrieb im Jahre 1958 zu diesen Versen:

»Als Erwachsener wird man, vor allen Dingen, wenn man Kinder hat, diesen Text nicht ohne einen heimlichen Schmerz hören können. Denn dieses Gespräch zwischen Eltern und Kindern, von dem

da die Rede ist, dieses Gespräch um den Glauben findet heute so gut wie gar nicht mehr statt. Unsere Kinder fragen nicht mehr. Oder wenn sie fragen, dann stellen sie uns gleich von Grund auf in Frage. Man mag darauf pochen, dass man sich redliche Mühe gegeben hat, sein Taufversprechen zu erfüllen und die Kinder im christlichen Glauben zu erziehen, aber die Einflüsse der modernen Welt seien eben so, dass die christliche Erziehung dagegen nicht aufkomme; und die Unterweisung der Kirche sei ja auch völlig unzureichend; und man müsse sich eben damit abfinden, dass die Familie heute in eine schwere Krise hineingeraten ist. Aber man schafft damit die bittere Tatsache nicht aus der Welt, dass es still geworden ist zwischen den Generationen und dass diese wunderbare, gleichsam auf den Kopf gestellte Konfirmation, in der der Sohn den Vater nach seinem Glauben fragt und der Vater mit einem sehr persönlichen Bekenntnis zu seinem Gott antwortet, nicht mehr stattfindet.«

Heute mache ich – Gott sei Dank – andere Erfahrungen. Mit meinen eigenen Kindern, im Gespräch mit vielen jungen Menschen. Es gibt ein wachsendes Interesse an den Erfahrungen der Älteren, an ihren Hoffnungen, Lebenswegen, Überzeugungen und Glaubenshaltungen. Dies zu erleben ist für mich immer wieder eine Segenserfahrung.

Wenn meine Kinder mich fragen, wie ich die dünnen, manchmal verzweifelten Tage und Wochen meines Lebens gemeistert habe, aber auch, was die wunderbaren Erlebnisse und Erfahrungen waren und sind, dann bin ich ihnen eine Antwort schuldig.

Wenn sie mich fragen, was meine Generation ihnen weitergeben kann, dann habe ich eine Antwort versucht. Wenn Menschen meiner Generation mich fragen, was sie denn weitergeben sollten, dann sage ich ihnen dies:

Sagt euren Kindern, dass euer Leben verdankt ist dem Lebenswillen Gottes.

Sagt ihnen, dass euer Mut geliehen war von der Zuversicht Gottes.

Sagt ihnen, dass eure Verzweiflung geborgen war in der Gegenwart des Schöpfers.

Sagt ihnen, dass wir auf den Schultern unserer Mütter und Väter stehen.

Sagt ihnen, dass ohne Kenntnis unserer Geschichte und unserer Tradition eine menschliche Zukunft nicht gebaut werden kann.

Sagt ihnen, dass wir ohne innere Heimat keine Reisen unternehmen können. Denn wer nirgendwo zu Hause ist, der kann auch keine Nachbarn haben.

Und sagt ihnen zu guter Letzt, dass die stete Bereitschaft zum Aufbruch die einzige Form ist, die unsere Existenz zwischen dem Leben hier und dem Leben dort wirklich ernst nimmt.